ERLEBNISPÄDAGOGIK IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT

FREIWILLIGKEIT ALS CHANCE?!

NDS 6 ERLEBNISPÄDAGOGIK

INSTITUT PLANO ALTO IN ZUSAMMENARBEIT MIT CURAVIA

Fabio Kunz, Altbrunnenweg 6, 4410 Liestal

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG – VORWORT 3

FRAGESTELLUNG & ZIELE 3
THESEN 3
ZIELE 3
ABGRENZUNG 4
SELBSTDEKLARATION 4

HAUPTTEIL 5

DEFINITION ERLEBNISPÄDAGOGIK 5
PHILOSOPHISCHER AUSFLUG – PHÄNOMEN DER UNMITTELBARKEIT IN DER NATUR 6
Erlebnispädagogisches Projekt mit Jugendlichen des Jugendcafés Gelterkinden 7
THEORIE ZUM THEMA FREIWILLIGKEIT 10
Das klassische Verständnis der Freiwilligkeit unterstützt vom Fachartikel „Der Crux der Freiwilligkeit“ 10
Das Verständnis der Freiwilligkeit „Challenge by choice“ 10
Mein Verständnis der Freiwilligkeit als Chance in der offenen Jugendarbeit erlebnispädagogisch arbeiten zu können. 12
THEORIE ZUM THEMA GRUPPENDYNAMIK 15
Prinzip Ressourcenausrichtung 15
Prinzip Ausgleich 15
Prinzip Bewegung 16
Prinzip Identität 16
Prinzip Ordnung 17
THEORIE ZUM THEMA NATURERFAHRUNG 18
Konkrete Naturerfahrung 18
Metaphorische Naturerfahrung 18
Energetische Naturerfahrung 19
Spirituelle Naturerfahrung 19

AUSWERTUNG – FAZIT 21

Schlussfolgerung und Nutzen der Freiwilligkeit in der Offenen Jugendarbeit 21
Partizipation 23
Vom Konsumverhalten zum Verantwortung übernehmen 24
Aus der Komfortzone in die Risikozone 24

PERSÖNLICHE REFLEXION DES PRAXISPROJEKT 25

QUELLENVERZEICHNIS 27

EINLEITUNG – VORWORT

Mit dieser schriftlichen Arbeit möchte ich versuchen, mich mit der Herausforderung der Freiwilligkeit der Jugendlichen in der erlebnispädagogischen Arbeit auseinanderzusetzen. In meiner Arbeit werde ich die Themen Gruppendynamik und Naturerfahrung ebenfalls miteinbeziehen. Meiner Ansicht nach löst jeder Entscheid der Freiwilligkeit innerhalb und ausserhalb einer Gruppe etwas aus. Die Grundlage meiner Arbeit wird durch die Arbeit mit Jugendlichen im Setting der offenen Jugendarbeit gelegt. Das Setting der offenen Jugendarbeit ist ein Setting der Freiwilligkeit. Die Jugendlichen können aussuchen, ob sie ins Jugendcafé Gelterkinden kommen möchten oder nicht. Sie können entscheiden innerhalb der Öffnungszeiten wann sie kommen und wann sie gehen. In diesem Setting erlebnispädagogisch zu arbeiten, ist eine Herausforderung. Mit dieser Arbeit möchte ich diese Herausforderung annehmen. Ich möchte erlebnispädagogische Ansätze und Lösungen entdecken und allenfalls entwickeln, um im Setting der offenen Jugendarbeit erlebnispädagogisch arbeiten zu können. Diese Arbeit dient in erster Linie mir persönlich, selbstverständlich kann sie auch Türen öffnen, um generell in der offenen Jugendarbeit die Methode der Erlebnispädagogik zu etablieren und anzuwenden.

FRAGESTELLUNG & ZIELE

THESEN

In dieser Arbeit möchte ich folgende These aufstellen und untersuchen, ob diese These sich als wa(h)r erweist oder nicht.

„Die Freiwilligkeit der Jugendlichen ist eine Chance in der offenen Jugendarbeit, um erlebnispädagogisch zu arbeiten.

ZIELE

- Möglichkeiten aufzeigen, wie man in der offenen Jugendarbeit erlebnispädagogisch arbeiten kann.
- Praktische Auseinandersetzung mit der Freiwilligkeit im erlebnispädagogischen Kontext.
- Erlebnispädagogische Ansätze / Lösungen entdecken und entwickeln.
- Wozu? Was ist der Nutzen der erlebnispädagogischen Arbeit in der offenen Jugendarbeit?

ABGRENZUNG

Zu Beginn wollte ich mich zusätzlich zur Freiwilligkeit auch mit der Unverbindlichkeit der `heutigen` Jugend auseinandersetzen. Ich bin in der Vorbereitung zum Schluss gekommen, mich nur auf ein Thema, nämlich der Freiwilligkeit zu fokussieren. Dies um fokussiert und einfach arbeiten zu können.

Im Rahmen dieser Arbeit wird es mir nicht möglich sein, alle geeigneten Theorien, welche sich anbieten, zu berücksichtigen. Ich werde den Theoriefokus auf die Naturerfahrung und die Gruppendynamik legen.

SELBSTDEKLARATION

Hiermit bestätige ich, dass ich diese Arbeit selber geschrieben habe, und aller Text sofern von mir nicht anders angegeben von mir selber stammt.

Fabio Kunz, Liestal, 28. August 2015

HAUPTTEIL

DEFINITION ERLEBNISPÄDAGOGIK

„Erlebnispädagogik bezeichnet Praxis und Theorie der Leitung und Begleitung persönlichkeitsbildender Lernprozesse mit handlungsorientierten Methoden. Erlebnispädagogik fördert den Menschen in seiner Sozial- und Selbstkompetenz über primäre, sinnliche (Natur-) Erfahrungen, über das Lernen durch Handeln, über die Kraft der Metaphern und über die direkte Reflexion. Sie öffnet mit ihren handlungsorientierten Methoden und Spielformen einen anderen, unbekannten (Lebens-)Raum, der aus sich heraus verlangt, das „Alte“, scheinbar Sicherheit gebende, zu prüfen, neue Ressourcen und Fähigkeiten zu entwickeln sowie versteckte Ressourcen und Fähigkeiten ans Licht zu bringen und einzusetzen. (Zuffellato/Kreszmeier 2012, S. 45)

Dieser Auszug aus dem „Lexikon Erlebnispädagogik“ legt ein grosser Teil des Fundaments, was man unter Erlebnispädagogik versteht. Zu diesem möchte ich folgendes Zitat von Hans Peter Royer hinzufügen: *„Das ist die besondere Art und Weise, wie Erlebnispädagogik „funktioniert“: Sie knüpft an am persönlichen existenziellen Erleben des Menschen und führt in die Gegenwart des lebendigen Gottes“.* (Royer 2009, S.14)

Wenn man diese zwei Definitionen betrachtet und die unterschiedlichen Ebenen miteinander verknüpft entsteht ein ganzheitlicheres Verständnis der Erlebnispädagogik. Royer stoppt nicht bei Erlebnispädagogik, sondern geht einen Schritt weiter zur sogenannten christuszentrierter Erlebnispädagogik (kurz CEP genannt.) Ein durchaus interessanter Aspekt, wenn man davon ausgeht, dass die Himmel und die Erde die Schöpfung eines Schöpfers sind. Wenn man an einen Schöpfer des Menschen glaubt, kann man davon ausgehen, dass ER Interesse an seinem Geschöpf hat. Somit alles daran setzt, das dieses Geschöpf (Mensch) Wachstumsprozesse erleben darf und so zu einem reifen Mann, einer reifen Frau wachsen darf.

Erlebnispädagogik würde ich folgendermassen definieren:

„Die Spezialität der Erlebnispädagogik ist eine handlungs- und ressourcenorientierte Methode. Ziel dieser Methode ist es, Lernprozesse zu leiten und zu begleiten. Der Mensch soll in seinen Entwicklungsmöglichkeiten ganzheitlich gefördert werden. Die Umsetzung findet in den Naturräumen statt. Die konkret gestalteten Lernfelder helfen ihm, damit er befähigt wird seine Lebenswelt (Alltag) verantwortlich zu gestalten und selber einen Reifeprozess zu erleben.“

PHILOSOPHISCHER AUSFLUG – PHÄNOMEN DER UNMITTELBARKEIT IN DER NATUR

Die Natur ist freiwillig und unverbindlich – gleich wie die Jugendlichen. Die Natur ist nicht planbar, das Wetter nicht voraussehbar, die Entwicklung der Temperatur nicht nachvollziehbar. Das einzige was in der Natur geregelt ist, ist der Zeitablauf. Tag und Nacht, hell und dunkel. Die Jugendlichen sind oftmals der Natur sehr ähnlich. Wie Adam aus der Erde gemacht wurde, so ist der Jugendliche (und auch der Erwachsene) ein Stück Natur. Oftmals nicht greifbar, immer in Bewegung, wechselnd, unverbindlich. Wie der Wind, spürbar, aber nicht haltbar, manchmal leise, laut, wild, schwach, aufbrausend, stark, sanft, warm, kalt. Er weht dort, wo er will. Der Jugendliche geht den Weg den er will. Er sucht die Freiheit, er sucht das frei sein, wie der Wind, wie die Wellen, wie die Natur. Sie lässt sich vom Menschen nicht bestimmen und nicht vorschreiben was sie zu tun hat. Der (junge) Mensch will sich in seiner Freiwilligkeit, nichts vorschreiben lassen. Er will selbständig werden und unabhängig sein. Er will über sich selber entscheiden. Selber gross sein. Selber Verantwortung übernehmen und doch ist der (junge) Mensch immer von seinem System und Umfeld abhängig. Die Natur ist hier mit ihrer Unmittelbarkeit ein hervorragender Lehrmeister. Wir können die Natur nicht steuern, sie manipulieren oder gar erpressen. Wir können das Wetter nicht bestellen oder verändern. Lediglich können wir mit ihr arbeiten. Sie nutzen und für die Erlebnispädagogik einsetzen, um das optimale herauszuholen. Wie ich es unten im Praxisprojekt versuche zu beschreiben. Die Jugendlichen kamen durch den Einfluss der Natur oftmals an ihre Grenzen. Die Tatsache, dass es drei Tage ohne Unterbruch regnete konnten wir nicht verändern. Auf dem Weg zu unserer trockenen Hütte blockierten die Jugendlichen. Die Freiwilligkeit nicht mehr weiterzugehen obwohl es nicht mehr weit gewesen wäre, gestand ich ihnen ein. Am nächsten Tag, als wir bei der Hütte eine Reflektion miteinander machten, erkannten sie von selber, dass ihr Verhalten, ihr behaaren nicht weiterzugehen, ein Fehler war. Die Konsequenz ihres Handeln führte zu einer kalten, nassen Nacht. Ohne ein Feuer das wärmt, ein warmes Essen. Die Natur ist und bleibt in ihrer Unmittelbarkeit unser ständiger Begleiter und manchmal harter Lehrmeister. Ich persönlich habe in dieser Situation gelernt, dass ich die Jugendlichen (das gilt wohl auch für die Erwachsenen) nicht zwingen kann. Am Anfang wollte ich ihnen zu ihrem Glück verhelfen, doch mit der Zeit erkannte ich, es geht nicht. Es ist ihr Entscheid und ich lass mich auf diesen Prozess der Blockade und des Widerstandes ein und versuche die Natur und ihre Unmittelbarkeit zu nutzen. Dies gelang mir mit der Reflektion am nächsten Morgen.

Anhand dem folgenden Praxisbeispiel möchte ich den Theoriefokus der Freiwilligkeit, der Naturerfahrung und der Gruppendynamik in der offenen Jugendarbeit beschreiben und erarbeiten.

ERLEBNISPÄDAGOGISCHES PROJEKT MIT JUGENDLICHEN DES JUGENDCAFÉS GELTERKINDEN

Im Jugendcafé Gelterkinden habe ich ein dreitägiges erlebnispädagogisches Angebot ausgeschrieben. Mittels Flyer und mündlicher Einladung wurde kräftig Werbung gemacht. Lange hatte ich keine Zusagen. Eine Woche vorher erhielt ich zehn Anmeldungen für dieses Angebot. Die Jugendlichen waren motiviert und begeistert. Ich habe ihnen allen die letzten Infos zukommen lassen. Je näher der Termin kam, desto schlimmer (nässer) wurde der Wetterbericht. Schliesslich kam es soweit dass die Wetterprognose 72 Stunden Regen lautete. Ich erhielt sechs Abmeldungen (Zwei Schüler erhielten von Donnerstag auf Montag drei Prüfungen, zwei wurden krank, zwei durften von den Eltern aus nicht teilnehmen). So war meine Truppe von zehn Jugendlichen auf vier geschrumpft. Ihre Entscheidung nicht zu kommen war auf den ersten Blick dem Zufall (Krank) und der Fremdbestimmung (Eltern) zuzuschreiben. Die Entscheidung nicht daran teilzunehmen wurde vom Einfluss des Wetterberichts und der Reaktion auf das Verhalten der Freunde gesteuert. Wir trafen uns im Jugendcafé zur Begrüssung, Planung und Aufteilung des Materials. Die erste wichtige Erfahrung der Jugendlichen war, ihre schlechte oder nicht vorhandene Ausrüstung für diese drei Tage. Keiner der Jugendlichen hielt es für nötig Trekking oder Wanderschuhe mitzunehmen. Keiner der Jugendlichen hatte eine Regenjacke dabei. Nur einer hatte ein Mätteli dabei. Zwei kamen ohne Schlafsack. Dies geschah, obwohl ich jedem eine Packliste (inkl. Fotos von den Gegenständen) mitgab. Der erste Auftrag an die Jugendlichen war, das Abendessen miteinander zu besprechen und einzukaufen. Dies war bereits eine grosse Herausforderung. Es wurde viel diskutiert, und es kam Bewegung ins Spiel. Am Schluss stand auf dem Menuplan der Jugendlichen Bratwürste, mit Brot und Schoggibananen. Die Jugendlichen packten nun alles Material, und machten sich auf, das Abendessen einzukaufen. Die erste (konkrete) Naturerfahrung der Jugendlichen war, dass Regen normale Kleidung (und Schuhe) durchdringt. Es regnete bereits in Strömen. Nach den ersten paar Minuten waren die Jugendlichen nass. Die Motivation all das Gepäck zu tragen, war bei diesen Wetterumständen nicht sehr hoch. Die Jugendlichen machten sich mit der Karte, welche ich ihnen gegeben habe, auf den Weg Richtung Zielquadrant. Es ging einige Höhenmeter hinauf, aus dem Dorf hinaus, in den Wald zu einer Waldhütte. Die Jugendlichen, kamen schon früh an ihre Grenzen. Mehrere Pausen (alle 20 Minuten) schienen nicht wirklich zu helfen. Nach ungefähr einer Stunde kam die Blockade. Sie streikten. Sie sagten mir: „Wir laufen nicht mehr weiter. Wir bleiben hier und übernachten hier“! Ich versuchte sie vergeblich darauf aufmerksam zu machen, dass in ungefähr 15 bis 20 Minuten Marsch eine Waldhütte wäre. Trocken. Mit einem Ofen. Wir hätten eine trockene und warme Nacht. Es blieb dabei, sie wollten nicht mehr weiter. Zu Beginn versuchte ich sie zu motivieren und zu unterstützen weiterzulaufen und sie zu pushen. Doch es half nichts, so entschied ich mich

auf den Prozess einzulassen. Wir stellten uns zusammen und ich erklärte ihnen die drei wichtigsten Aufgaben. 1. Eine trockene Unterkunft aufrichten. 2. Holz holen für das Feuer 3. Ein Schlafplatz einrichten. Sie blieben unberührt. Streikten. Verharrten über eine Stunde im Regen ohne etwas zu tun. Gelegentlich kam einer und fragte mich, ob er mir helfen kann. Dann half er zwei bis drei Minuten und war wieder weg. Ich erklärte den Jugendlichen, dass ich nicht alles alleine mache. Ich brauche ihre Hilfe. Sie beachteten es nicht. Es wurde dunkler und wir hatten immer noch kein Brennholz gesammelt nur der Unterstand entstand langsam. Die Schlafplätze waren noch nirgends. Ich erklärte ihnen nochmals, dass wenn sie ihre Bratwürste warm essen wollten, sie auch etwas dafür tun müssten. Sie entschieden, kein Feuer zu machen. Es sei warm genug. (Lufttemperatur 13 Grad mit Wind und Regen) Irgendwann begannen sie sich zu bewegen und ein bisschen mitzuhelfen. Zum Abendessen gab es Brot, mit Schoggi und Bananen. Den Schlafplatz wollten sie unter dem Unterstand aufstellen. Sie kamen auf die Idee, sie könnten an der einen Blache vier Wände und einen Boden montieren. Dieser Unterstand war am Rande der Böschung (beim genauen Hinsehen konnte man das Wasser bereits herunterlaufen sehen). Sie beharrten darauf an diesem Platz schlafen zu wollen. Ich liess dies zu, und wir haben uns eingerichtet. Beim einrichten erfuhr ich, dass noch ein Jugendlicher kein Schlafsack hatte. Nun war es zu spät, um dafür zu reagieren. Die Jugendlichen lösten das Problem selbstständig. Zu zweit schliefen sie unter einem Schlafsack.

Die Nacht wurde für die vier Jugendlichen zur einer Naturerfahrung, sowie zu einer Grenzerfahrung. Die vier Jugendlichen entschieden sich freiwillig zu bleiben. Sie haarten die ganze Nacht aus. Sie hielten zusammen. Sie gaben acht aufeinander, halfen einander warm zu haben. Sie formten sich als eine Gruppe zusammen. Dies war die Auswirkung der Naturerfahrung. Es war die Erfahrung in der Natur, welche zu der Gruppendynamik beigetragen hat. Die Naturerfahrung hat einen Einfluss auf die Gruppendynamik. Nur kann man die Naturerfahrung nicht als Werkzeug gebrauchen um die Gruppendynamik zu steuern, jedoch wenn sie auftritt, kann und sollte man sie nutzen, um den Jugendlichen wie bei unserem Beispiel, den Fokus weg von den Problemen, Schwierigkeiten und Defiziten auf die Ressourcen, die Stärken und die Möglichkeiten lenken. Bei meinem Praxisprojekt half diese Erfahrung in der Nacht besonders aus dieser Gruppe von Jugendlichen, welche blockiert waren, eine Gruppe zu Formen die zusammenhielt. Mit diesem Elan und der positiv veränderten Einstellungen packten wir den zweiten Tag an. Am nächsten Morgen war es nicht schwierig die vier Jugendlichen welche im wahrsten Sinne des Wortes auf einem Wasserbett lagen, dafür zu motivieren zu packen und ca. 20 Minuten zur Hütte zu laufen. Allein das Wissen dort im Trockenen frühstücken zu können, den Ofen anzumachen und die nassen Kleider zu trocknen, half. Die nächste Naturerfahrung war den Weg zu finden. Ich erklärte den vier Jugendlichen den (einfachen) Weg. Zwei Kreuzungen mussten sie

erwischen. Beide mit Wegweiser markiert auf grossen, breiten Wegen. Doch die vier schafften das Unmögliche und nahmen den kleinsten Weg, welcher nicht markiert war. Warum? Einer der vier Jugendlichen behauptete dies sei der richtige Weg. Das interessante war, dass dieser Jugendliche in der Gruppe eigentlich keinen grossen Einfluss auf die Gruppe hatte. Doch etwas was er beherrscht, ist seine Meinung durchzusetzen. Wenn er von etwas überzeugt ist, dann gibt es nur noch diesen, nämlich seinen Weg. Sie liefen eine Stunde im Kreis und kamen wieder zu dieser (falschen) Kreuzung. Zusammen gingen wir zur Hütte. Wir bereiteten das Frühstück zusammen vor und genossen das gemeinsame Essen im Trockenen. Feuerten den Ofen an, und evaluierten den letzten Tag. Was war gut? was war schlecht? Was müssten wir als Gruppe nächstes Mal in so einer Situation anders tun? Ihre Selbstreflektion war erstaunlich. Sie waren ehrlich mit sich selbst, sie gaben zu dass sie gestern faul und asozial waren. Sie gaben mir ein Lob, dass ich so ruhig und geduldig blieb. Sie lernten daraus, dass man manchmal an den Punkt kommt, wo man nicht mehr mag und aufgeben will. Doch dass wenn man etwas über die eigene Grenze geht, man anfängt etwas zu lernen und am Ende einen Nutzen (in unserem Fall, eine trockene und warme Unterkunft) hat. Anschliessend begannen wir das Mittagessen vorzubereiten. Während dem Vorbereiten kam ein Auto zur Waldhütte. Es war ein Jäger, welcher uns erklärte, dass diese Hütte (Die Gemeindeverwalterin erklärte mir, dass es nicht möglich sei, diese Hütte zu mieten oder zu reservieren) gemietet werden kann und er heute Abend hier eine Party feierte. Dies war wie ein Hammer für mich und die Jugendlichen. Dies löste natürlich etwas bei den Jugendlichen aus. Sie wollten `ihren` Platz nicht wieder verlassen. Schliesslich waren wir ja vorher hier. Sie gaben sich sehr kämpferisch. Wir hatten aufgrund des Wetters nicht viele Alternativen, welche in Frage kamen. Der Jäger war freundlich und half uns beim Transport. Wir packten alle unsere Sachen zusammen und kehrten in den Jugendtreff zurück. Dort verbrachten wir einen thematischen Tag inkl. kochen und übernachten.

Die Jugendlichen haben sich aus freien Stücken angemeldet. Durch einen Flyer und persönliche Einladung von mir haben sie dieses Angebot angenommen. Das Setting der offenen Jugendarbeit ist oftmals unverbindlich und freiwillig. Mit einem lösungsorientierten Blick sehe ich eine Chance mit Menschen an ihren persönlichen Themen zu arbeiten. Die Ausgangslage dafür ist bereit, da ein Wollen und nicht ein Müssen vorhanden ist. Dies erachte ich persönlich als sehr wichtig und essentiell für die Erlebnispädagogik, besonders in der Offenen Jugendarbeit. Ich sehe in unserer Gesellschaft bereits genügend Angebote und Programme, in denen Jugendlichen „fremdbestimmt“ werden. Sie müssen zum Schulsozialarbeiter, oder zum Schulpsychologischen Dienst, sie müssen in ein Time-Out usw. Die Offene Jugendarbeit kann hier ganz eigene Wege gehen, die Jugendlichen zu begleiten und zu fördern in ihrer Persönlichkeit zu wachsen.

Ich möchte drei unterschiedliche Verständnisse von Freiwilligkeit in der Erlebnispädagogik kurz beschreiben. Dabei geht es mir um ein allgemeines Verständnis von Freiwilligkeit herzustellen und in einem zweiten Schritt sich der Frage zu stellen, was hat das Thema Freiwilligkeit mit meinem Praxisprojekt zu tun.

THEORIE ZUM THEMA FREIWILLIGKEIT

DAS KLASSISCHE VERSTÄNDNIS DER FREIWILLIGKEIT UNTERSTÜTZT VOM FACHARTIKEL „DER CRUX DER FREIWILLIGKEIT“[1]

Dieser Fachartikel geht davon aus, dass es in der Erlebnispädagogik keine Freiwilligkeit geben kann und darf. Gibt es diese Freiwilligkeit, so ist diese Aktivität der Freizeitpädagogik zuzuordnen, welche sich erlebnispädagogischer Mittel bedient. Die Freiwilligkeit wird dort im Zusammenhang mit dem verbindlichen dabei sein verstanden und ausgelegt. Sie geht davon aus, dass man ohne diese Verbindliche Zusage der Klienten/innen nicht erlebnispädagogisch arbeiten kann. Stellen wir uns vor, wir begeben uns auf eine Trekking Tour mit vier Jugendlichen aus einem Wohnheim. Zu beginn fragen wir sie ob sie mitkommen würden. Meistens würde die Antwort wohl nein heissen. Es würde gar nicht zum erlebnispädagogischen Arbeiten kommen. Die andere Möglichkeit die ich sehe ist, dass die vier Jugendliche in unserem Beispiel solange dabei wären, wie es ihrem Konsumverhalten und ihrer Komfortzone entspricht. Sie würden gehen, sobald sie es wollen, es mühsam oder schwierig wird für sie. Deshalb kann man mit einer beliebigen Freiwilligkeit nicht erlebnispädagogisch arbeiten.

DAS VERSTÄNDNIS DER FREIWILLIGKEIT „CHALLENGE BY CHOICE“

Der Dozent Dettweiler veröffentlichte ein Dokument mit dem Titel „Methodische Prinzipien in der Erlebnispädagogik“[2] und definiert Freiwilligkeit wie folgt:

„Die TN sind für ihren Lernerfolg selbst verantwortlich und bestimmen selbst den Grad ihrer persönlichen Herausforderung. Wird den TN die eigene Entscheidungsfähigkeit genommen, wird auch schnell die Verantwortung für Erfolge oder Misserfolge auf die Person übertragen, die die TN veranlasst hat teilzunehmen. TrainerInnen können die TN ermutigen, müssen aber deren Entscheidung erst nehmen, auch wenn sie sich gegen eine Teilnahme aussprechen. Für bestimmte Personen (z.B. Gewaltopfer, SuchtklientInnen) kann es durchaus wertvoller sein, wenn sie in der Lage sind "NEIN" zu sagen, als stets alle Aufgaben zu erfüllen. Den TN sollten unterschiedliche Teilnahmemöglichkeiten bereitgestellt

[1] Quellenangabe: Fachartikel „Die Crux mit der Freiwilligkeit“ aus den Theoretischen Grundlagen NDK14 von Plano Alto
[2] Das Dokument ist im Anhang ersichtlich

werden: volle/aktive Teilnahme teilweise/punktuelle Teilnahme (z.B. beim Klettern sichern, aber nicht klettern) beobachtende Teilnahme (Beobachtungs-, Fragebogen, PhotographIn, VideofilmerIn)"

„Hahns oberste Prämisse stellt die „Challenge by choice" - die Freiwilligkeit der Teilnahme dar. Die damit einhergehende Selbstbestimmung ist wesentlicher Bestandteil und wichtigstes pädagogisches Instrument. Die Erlebnispädagogik stellt auch kein Abenteuerprogramm dar, bei der die Stressstabilität auf die Probe gestellt wird. Es handelt sich bei diesem Konzept nicht um einen Erlebnisparcours, sondern um ein pädagogisches Konzept, das sich lediglich das Erlebnis zu Nutze macht." (vgl. Wassersportlexikon 2015) [3]

Dieses Verständnis ist vor allem in Deutschland in der Freizeitpädagogik weit verbreitet. Es gibt den Jugendlichen die Möglichkeit, ihren eigenen Fahrplan zu definieren. Welche Aktivität bringt mich an meine Grenzen oder darüber hinaus? Dabei ist gerade für Hahn wichtig, dass es nicht als Abenteuer oder als Spiel angesehen wird, sondern als ein pädagogisches Konzept. Eine Gefahr die ich dabei sehe ist, dass es Klienten/innen geben könnte, die den wichtigen Lernprozessen ausweichen und immer wieder durch die Maschen schlüpfen, indem sie an den für sie wichtigen Aufgaben nicht teilnehmen.

Das Spannungsfeld innerhalb der Frage der Freiwilligkeit kann in der untenstehenden Grafik (Wilderdom 2015) betrachtet werden.[4]

Hohe eigene Entscheidungsmöglichkeit — Tiefe eigene Entscheidungsmöglichkeit

←----------→

1. Challenge by Choice
(Bsp. Abenteuer Projekt)

2. Challenge of Choice
(Bsp. Abenteuer Projekt)

3. Antreiben zur Herausforderung
(Bsp. Outward Bound)

4. Gezwunge Wahl
(Bsp. Jugendlichen Täter wird die Wahl gegeben ein Wildnisprogramm zu besuchen oder ins Gefängnis zu gehen)

5. Zwangsherausforderung
(Bsp. Boot Camp)

In dieser Grafik wird die Entscheidungsmöglichkeit der Teilnehmer beschrieben. Bei welchen Arten von erlebnispädagogischen Angeboten eine hohe, resp. eine tiefe Entscheidungsmöglichkeit besteht. Dabei ist der Unterschied von „Challenge by Choise" und „Challenge of Choise" sehr klein und doch wichtig. Schoel, J., & Maizell, R. (2002) schlägt

[3] http://www.schotstek.de/konzept/das-erlebnispaedagogische-konzept-nach-kurt-hahn

[4] Diese Grafik ist von der Internetseite http://www.wilderdom.com/ABC/ChallengeByChoice.html genommen und ans Deutsch angepasst. Es erklärt die Meinung von Kurt Hahn in Bezug auf die Freiwilligkeit.

vor, anstatt eine Mitarbeit einzugehen oder abzulehnen, dass die Teilnehmer den Grad der Herausforderung mitbestimmen können. Diese Möglichkeit bezeichnen sie als „Challenge of Choise“ und ordnen sie zwischen die Entscheidungsmöglichkeit „Challenge by Choise“ und „Antreiben zur Herausforderung“ ein. Dies kommt Dettweiler gleich der eine teilweise oder eine punktuelle Teilnahme empfiehlt. Für mich ist diese Grafik sehr hilfreich, da sie die Entscheidungsmöglichkeit der unterschiedlichen erlebnispädagogischen Angebote aufzeigt. Die Offene Jugendarbeit würde ich persönlich zwischen „Challenge by Choise“ und „Challenge of Choise“ einordnen.

MEIN VERSTÄNDNIS DER FREIWILLIGKEIT ALS CHANCE IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT ERLEBNISPÄDAGOGISCH ARBEITEN ZU KÖNNEN.

Meine eigene Definition von Freiwilligkeit lautet folgendermassen: „Freiwilligkeit beruht auf der Tatsache, das der Entscheid, der getroffen wird, aus freien Stücken, ohne Zwang, sprich frei (in Setting und Mitarbeit) und willig getroffen werden kann. Dieser freiwillige Entscheid betrifft in der Erlebnispädagogik die verbindliche Zusage sich auf den Auftrag, die Zielvereinbarung und den gesamten Prozess einzulassen bis zum Schluss. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass mit Freiwilligkeit nicht automatisch unverbindlich gemeint ist und somit der Gedanke aufkommen könnte, dass in der Erlebnispädagogik jeder zu jedem Zeitpunkt das tun könnte was er jetzt als freier und williger Mensch tun möchte.“

Um zu zeigen, dass mein Verständnis von Freiwilligkeit in der Offenen Jugendarbeit erlebnispädagogisch zu arbeiten funktioniert, möchte ich hier ein kurzes Beispiel aus dem Alltag des Jugendcafé Gelterkinden anfügen.

Es ist Freitagabend, das Wetter schön und warm. Einige Jugendliche kommen bereits zu Beginn der Öffnungszeit ins Jugendcafé. Ich frage herum, wer Interesse hat einen Gugelhupf auf dem offenen Feuer zu backen. Sofort melden sich einige Jugendliche freiwillig, andere lehnen ab. Es gilt nun die Aufgabe zusammen zu meistern. Die Zutaten sind bereit, ebenfalls das Rezept für einen Rotchäppli Gugelhupf. Wir besprechen die Zusammenarbeit und das Ziel. Die nötigen Aufgaben werden verteilt. Einige Jugendliche hacken das Holz und machen Feuer, während andere den Teig vorbereiten. Das Backen nimmt seinen Lauf und das Resultat ist zauberhaft. Nun kommen auch die anderen Jugendlichen und möchten gerne ein Stück haben. Zum Glück habe ich noch mehr Teig und sie können ihre Erfahrung im Backen eines Gugelhupf machen. Diejenigen die halfen, die wollten etwas erleben und sie lernten, was man gemeinsam erreichen kann. Sie konnten ihre Ressourcen in den Dienst der gesamten Gruppe geben. Die anderen beobachteten was möglich ist und wurden motiviert ebenfalls etwas zu tun.

Die Freiwilligkeit beruht auf unterschiedlichen Ebenen. Ich sehe die Ebene des Setting. Es gibt Settings in denen die Freiwilligkeit vorhanden ist. Im Setting der offenen Jugendarbeit ist die Freiwilligkeit ein grosses Thema. Ich kann keinem Jugendlichen befehlen oder zwingen an der offenen Jugendarbeit oder an Projekten teilzunehmen. Es gibt auch Settings wie z.B. in einem Heim in der die Freiwilligkeit eingeschränkt ist. Ein Jugendlicher kann nicht frei entscheiden, ob er dort sein will oder nicht. Wohl kann er mit seinem Wirken und Handeln einen gewissen Einfluss nehmen. Das Setting, die Ordnung und die Struktur sind fix. Eine andere Ebene ist die Ebene der Teilnahme (des Jugendlichen). Eine Teilnahme kann aus Freiwilligkeit geschehen oder auf Befehl (Zwang). In diesem Sinn gibt es vier unterschiedliche Kombinationen erlebnispädagogisch zu arbeiten.

1. Freiwilliges Setting und die freie Teilnahme des Jugendlichen ergibt die Möglichkeit für ein erlebnispädagogisches Projekt.
2. Freiwilliges Setting und die unfreie Teilnahme des Jugendlichen ergibt keine Möglichkeit für ein erlebnispädagogisches Projekt.
3. Unfreiwilliges Setting und die freie Teilnahme des Jugendlichen ergibt die Möglichkeit für ein erlebnispädagogisches Projekt.
4. Unfreiwilliges Setting und die unfreie Teilnahme des Jugendlichen ergibt zu einer grossen Wahrscheinlichkeit auch ein erlebnispädagogisches Projekt.

Die Offene Jugendarbeit siedle ich bei den ersten zwei Kombinationen an. Die Freiwilligkeit hat in der offenen Jugendarbeit einen grossen Einfluss, um erlebnispädagogisch arbeiten zu können. Denn ohne Jugendliche die an einem Projekt teilnehmen möchten, gibt es kein Projekt. Bei den letzten beiden Kombinationen ist die Freiwilligkeit hilfreich und nötig, um gewisse Ziele zu erreichen. Es ist ein Entscheid der Lehrperson In einer Schulklasse erlebnispädagogisch zu arbeiten. Ist der Entscheid gefallen, kann der Schüler/in nicht unbegründet sagen, ich komme nicht mit. Wie hoch die Qualität der erlebnispädagogischen Arbeit ist, bei einem gewissen Mass an Widerstand bleibt offen. Die Freiwilligkeit in der Offenen Jugendarbeit sehe ich als klarer Vorteil und eine grosse Chance an.

Ich werde in meiner Arbeit neben der Freiwilligkeit auch die Themen Gruppendynamik und Naturerfahrung betrachten. Gruppendynamik und Freiwilligkeit sind zwei nicht voneinander gelöste Themen und fliessen ineinander hinein. Ich behaupte, dass jeder Entscheid der Freiwilligkeit, sei er für oder gegen etwas, eine Gruppe in ihrer Dynamik beeinflusst. Somit nimmt die Freiwilligkeit im Thema der Gruppendynamik einen Platz ein, den ich in dieser Arbeit nicht ausser Acht lassen möchte. Besonders in der Jugendarbeit beobachte ich oft, dass wenn ein Jugendlicher sich dazu entscheidet nicht an einem Projekt teilzunehmen, es eine Auswirkung auf die restlichen Jugendlichen der Gruppe hat. Es löst eine Dynamik aus. Bei dieser Dynamik kommt es darauf an, welche Position die Person innerhalb der Gruppe

einnimmt. Wenn es eine Leitfigur ist, ist die Auswirkung auf das Projekt grösser, als wenn es irgendein Mitläufer ist.

Der Grund, dass ich das Thema Naturerfahrung in meiner Arbeit einbezogen habe, liegt an der Kraft dieser, die es auf die Jugendlichen auslöst. Der Zusammenhang mit der Freiwilligkeit sehe ich in der Konsequenz des (freiwilligen) Entscheides an einem Projekt teilzunehmen. Erst dieser Entscheid, ermöglicht es überhaupt eine Naturerfahrung machen zu können. Vorausgesetzt, das erlebnispädagogische Projekt findet in der Natur statt, was meiner Ansicht nach, in der offenen Jugendarbeit sehr oft der Fall ist. Das `Ja` zu einem Projekt, das aus Freiwilligkeit getroffen wird, ermöglicht eine Lernerfahrung in der Natur auf unterschiedlichen Ebenen der Naturerfahrung (Konkrete Naturerfahrung, Metaphorische Naturerfahrung, Energetische Naturerfahrung und Spirituelle Naturerfahrung).

In meinem Praxisprojekt wird diese Entscheidungsmöglichkeit „Challenge of Choise“ gut aufgezeigt. Die Jugendlichen haben sich nicht gegen das Projekt entschieden. Sie haben lediglich das Mass der Herausforderung, oder eine punktuelle Teilnahme selber bestimmt. Der Entscheid der Jugendlichen zu diesem Zeitpunkt nicht mehr weiterzulaufen drückt die Freiwilligkeit, welche wir als Spannungsfeld in der Erlebnispädagogik erleben deutlich aus. In diesem Spannungsfeld spielt auch die Gruppendynamik eine entscheidende Rolle. Vermag es doch eine einzelne Stimme die Gruppe umzustimmen und in positive oder auch negative Wege zu führen. In unserem Fall führte die Gruppendynamik zusammen mit der Entscheidungsmöglichkeit, welche die Jugendlichen hatten, dazu dass sie die Wanderung verweigerten. Natürlich hätte ich sie bis zur Hütte antreiben und ihnen somit zu ihrem Glück verhelfen können. Die Konsequenz wäre gewesen, dass sie diese Naturerfahrung unter der Blache zu schlafen, diese Unmittelbarkeit der Natur, ohne Schlafsack sind Nächte draussen in der Schweiz kalt, verpasst hätten. Die Gruppe befand sich in der Struktur sich als Gruppe zu ordnen, die Hierarchie zu klären und die Rollen zu verteilen. Zudem befanden sie sich unterwegs in ständiger Kommunikation und Bewegung miteinander und zueinander. An diesem Punkt wäre es spannend zu wissen was genau diese Dynamik ausgelöst hat. Habe ich die Gruppe zu weit aus der Komfortzone in die Risikozone geführt? Oder gar in die Chaoszone nach dem Lernzonenmodell (Senninger 2015, Wikipedia)? Oder haben die Jugendlichen sich gegenseitig in die eigene Blockade hineingesteigert? Oder war die Naturerfahrung im strömenden Regen, mit all dem Gepäck und Material, zu wandern zu heftig? Was es auch war, es beeinflusste die Gruppe und löste eine entsprechende Dynamik aus. Diese Dynamik unterstützt von der Freiwilligkeit vollbrachte den Schlusspunkt.

In der Praxis der offenen Jugendarbeit ist Gruppendynamik etwas Alltägliches mit dem ich zu tun habe. Ständig kommen Jugendliche zusammen, setzen sich neu zusammen oder in anderen Konstellationen. Deshalb kann und will ich das Thema Gruppendynamik in dieser

Arbeit nicht ausser acht lassen. Ich möchte im Folgenden auf zwei gängige Theorien aus der Gruppendynamik eingehen und sie kurz erläutern.

THEORIE ZUM THEMA GRUPPENDYNAMIK

Bei der Gruppendynamik gibt es in der Literatur unterschiedliche Ansätze. Die klassischen Modelle sind statisch und konstruiert. (vgl. Tuckmann/Stahl 2002 / Wellhöfer 2001, Handout) Forming, Storming, Norming, Performing, Re-Forming wie es aus dem Coaching und Beratungsbereich definiert und verstanden wird. Dabei geht das Model von diesen fünf sich permanent wiederholenden Phasen aus, in der sich eine Gruppe zuerst formiert, anschliessend die Rang (Hack)ordnung innerhalb der Gruppe erstellt, die Normen definiert, anfängt eine gute Leistung zu erbringen, um schliesslich sich wieder neu zu formieren. Der ganze Ablauf wird unterbrochen, sobald eine neue Person in eine geschlossene Gruppe hineinkommt und es beginnt wieder ein (auch wenn etwas kleinere) Forming Phase usw.

Die Systemische Sicht versucht Gruppendynamik komplexer zu sehen. Im folgenden beschreibe ich in kurzen Zügen die Prinzipien der Gruppendynamik (Zufellato/Kreszmeier 2012, S. 228-234) und ergänze diese jeweils am Schluss der Prinzipien mit meinen eigenen Gedanken.

PRINZIP RESSOURCENAUSRICHTUNG

Wenn in einer Gruppe Ressourcen wahrgenommen werden, dann kann das Kräfte in der Gruppe freisetzen, welche sonst nicht sichtbar geworden wären. Bei dieser Ausrichtung werden neben den individuellen Befindlichkeiten auch das Gruppenklima, sowie das Commitment der Gruppe gestärkt. Die Ausrichtung ist das entscheidende Kriterium und zieht sich durch das gesamte System hindurch (Platz des Individuums der Gruppe über ganze Gruppensysteme).

Dieser ressourcenorientierte Ansatz, löst innerhalb einer Gruppe ein positives Gefühl aus. Es wird ermutigt, gestärkt, motiviert. befähigt, begeistert, unterstützt, usw. Dies hilft der Gruppe um eine positive Kultur aufzurichten und zu entwickeln. Diese Kultur wird auch beim Zusammenhalt, nach dem Motto „Alle für einen und einer für alle“, klarer ersichtlich.

PRINZIP AUSGLEICH

In der Regel stellt das Individuum der Gruppe seine Ressourcen (Fähigkeiten, Zeit, Talente, Geld, Vitamin B, etc.) zur Verfügung. Von der Gruppe oder dem System erhält das Individuum dafür eine Gegenleistung. (Lohn, Würdigung, Zugriff auf das Netzwerk, Lob, Anerkennung) Ich stimme mit Zuffellato/Kreszmeier darin überein, dass Würdigung, Respekt,

Achtung, Liebe u.a., Grundfeste und lebenspendende Wurzeln menschlicher Beziehung, und deshalb nicht zu verachten sind.

Dieser Ausgleich von geben und nehmen ist von immenser Bedeutung. Auf die Dauer ist das Gleichgewicht ausgeglichen zu halten. Ansonsten entsteht eine Schieflage, welche egal in welcher Richtung verherrende Folgen nach sich ziehen kann. Wenn ich immer nur gebe und nichts zurück erhalte, kann es dazu kommen dass ich ausbrenne, enttäuscht werde, vielleicht sogar mich selber noch zu mehr Leistungsdruck antreibe. Auf der anderen Seite wenn ich immer nur nehme und nie etwas in die Gruppe gebe, wird das irgendwann von der Gruppe goutiert, sie wird mich als System früher oder später ausspucken. Ein schönes Beispiel aus dem Praxisprojekt ist dafür, der eine Jugendliche, welcher sofort mithalf beim Kochen. Mit Leidenschaft schnitt er das Gemüse und freute sich auf die warme Mahlzeit. Kochen ist eine seiner Ressourcen die er in die Gruppe hineingibt und dafür Lohn und Würdigung verlangt. Die Gruppe versucht das Gleichgewicht zu balancieren.

PRINZIP BEWEGUNG

Gruppen stehen in einer ständigen Bewegung. Sie agieren, reagieren und interagieren. Es besteht ein stetiger Kommunikationsaustausch nach innen und aussen statt. Diese Bewegung wird verändert durch jede personelle Änderung, sei dies durch das Weggehen oder Hinzukommen einer Person.

In einer Gruppe herrscht immer Bewegung auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Erstens auf der Ebene der Kommunikation. Wo eine Gruppe zusammen ist, da wird auf unterschiedlicher Art und Weise miteinander kommuniziert, verbal, nonverbal, laut, leise, komplex, einfach, leicht, schwierig. Unterschiedliche Medienhilfen (Handy, Computer usw.) werden eingesetzt. Diese Kommunikation hält eine Gruppe immer in Bewegung. Zweitens auf der Ebene der Personen. Personen kommen und gehen, dies löst in einer Gruppe immer etwas aus. Trauer, Freude, Wut, Angst. Personen welche eine Veränderung in ihrem Umfeld erleben, lösen innerhalb einer Gruppe auch etwas aus. Geht eine Person ins Militär, oder heiratet, geht auf Reisen, Auslandaufenthalt etc. In meinem Praxisprojekt habe ich vor allem mit der ersten Ebene zu tun gehabt. Die Gruppe war für dieses Projekt gegeben. Es war spannend zu sehen wie sie gemeinsam diskutierten, Entscheidungen versuchten zu treffen um sie wieder zu verwerfen, gemeinsam aber an das Ziel kamen.

PRINZIP IDENTITÄT

Das Prinzip der Identität geht vom Grundbedürfnis aus, dass jeder Mensch Resonanz und Feedback sucht. Auf dem Weg seine Identität zu finden, ist er ein Stück abhängig von Erfolg, Anerkennung und dem Wunsch nach geliebt zu werden. Gruppen sind sogenannte „operational geschlossene Einheiten“. Jede Gruppe hat klar definierte Grenzen. Diese

Grenzen zeigen auf, wer dazugehört und wer nicht. Oftmals wird das Dazugehören mittels Äusserlichkeiten (sei dies durch Dresscodes, Namensschilder, Benutzernamen usw.) sichtbar gemacht.

Die Identität ist ein Bedürfnis des Menschen. Eine Frage, auf die jeder Mensch in seinem Leben eine Antwort sucht. Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Umso wichtiger ist dieses Prinzip im Zusammenhang der Gruppendynamik zu betrachten. Gerade eine Gruppe übt einen grossen Einfluss auf einen Menschen aus und prägt somit die Antworten zu einem wesentlichen Teil mit. Die Suche nach der Identität hier auf dieser Erde ist ein Grund warum wir Menschen uns in Gruppen sammeln. Der Herausforderung im meinem Projekt mussten die Jugendlichen trotzen, dies gelang in dem sie sich als Gruppe zusammenschmiedeten. Nur zusammen konnten sie all das Material mitnehmen. Nur als Gruppe konnten sie die Unterkunft zum Schlafen bauen. Dies half jedem und insbesondere der Gruppe eine Identität zu entwickeln und die eigene, persönliche zu finden.

PRINZIP ORDNUNG

Unter dem Prinzip der Ordnung verstehen wir, dass der Platz des einen Individuum in einer Gruppe, Firma oder Team systemisch gesehen nicht beliebig sein kann. Ordnung hilft, schafft Strukturen und Sicherheit. Diese Ordnung wird ständig neu verhandelt und auf die Situation angepasst. Für einen Betrieb sind gearbeitete Dienstjahre, die hierarchische Stellung, die Lebensjahre, sowie die Tüchtigkeit, das Commitment und das Engagement wichtige Grössen für die Ordnung. In meinem Praxisprojekt gab es unterschiedliche Ordnungsstrukturen. Da waren meine Vorgaben an Zeit, an Ort, der Rahmen des Projektes, die Materialliste. All diese Strukturen halfen den Jugendlichen, zu wissen auf was sie sich einlassen und gab ihnen Sicherheit.

Gruppendynamik für mich bedeutet zweierlei. Erstens ist es eine Struktur, einen Rahmen, etwas starres, statisches. Das Verständnis von Forming, Storming, Norming Performing, Re-Forming. Zweitens besteht Gruppendynamik immer aus etwas beweglichen, flexiblen und dynamischen. Die Prinzipien. (RABIO = Ressourcenorientiert, Ausgleich, Bewegung, Identität, Ordnung)

Zu einfach ist es Gruppendynamik auf das eine oder andere zu reduzieren. Viel komplexer sind die bewussten und unbewussten (kommunikativen) Abläufe, welche innerhalb und ausserhalb einer Gruppe stattfinden. Das Ganze wird erschwert, von den ständig ändernden Situation, dass neue (in ihrer Art immer unterschiedlich und nie den weggegangenen ersetzend) Menschen in eine bestehende Gruppe hineinkommen und alles fixe wieder in Bewegung bringen.

THEORIE ZUM THEMA NATURERFAHRUNG

Das Thema Naturerfahrung ist für mich wichtig in der Offenen Jugendarbeit und im Zusammenhang von Freiwilligkeit. Erst der freie Entscheid an einem erlebnispädagogischen Projekt in der Offenen Jugendarbeit teilzunehmen, führt zu einer Möglichkeit eine Naturerfahrung zu machen und dadurch etwas über die eigene Persönlichkeit oder auch technische Skills zu lernen.

Naturerfahrung wird im Buch „Lexikon Erlebnispädagogik“ von (Zuffellato/Kreszmeier 2012, S.190-192) und im Buch „Wagnisse des Lernens“ (Kreszmeier/Hufenus 2000, S.59-79) in vier Arten aufgeteilt.

KONKRETE NATURERFAHRUNG

Sie wird von Menschen in der Natur an unterschiedlichen Orten, und in Betätigung unterschiedlichster (sportlicher und praktischer) Aktivitäten erlebt. Laut Zufellato/Kreszmeier dient sie zur Erholung des Körpers, der Reinigung für die Psyche und als Balsam für die Seele. Dabei ist sie nicht nur eine ganzheitliche und individuelle Lebensschule, sondern auch ein soziales Lernfeld. Nach Kreszmeier/Hufenus ist sie eine einfache und gesunde Lebensweise, trägt zusammen mit dem Wahrnehmen vieler Sinneseindrücke zu einer besseren körperlichen und psychischen Verfassung des Menschen bei.

An dieser Stelle möchte ich ein kurzes Erlebnis beschreiben. Ich war mit acht Jugendlichen die freiwillig `Ja` gesagt haben zu einem Projekt im Wald ein feines Abendessen zu kochen. Als Dessert dienten uns feine Schoggibananen. Plötzlich stand ein Jugendlicher mit zwei kleinen Ästen vor mir und bat mich seine Schoggibanane aus dem Feuer zu holen. Ich erklärte ihm, dass er sie oben anfassen könnte. Er verweigerte es, da er glaubte seine Finger zu verbrennen. Ich holte seine Schoggibanane heraus und erklärte ihm, unter halten, dass es nicht heiss ist, wenn man die Banane am richtigen Ort hält. Er übernahm die Schoggibanane und ging ganz stolz zu seinen Kollegen und erklärte ihnen wie man eine Schoggibanane aus dem Feuer erhält.

METAPHORISCHE NATURERFAHRUNG

Die Arbeit mit Metaphern in der systemischen Erlebnispädagogik lässt sich in folgende Bereiche unterteilen: (Zufellato/Kreszmeier 2012, S.238) Sprachmetaphern in der Sprachbegleitung, Naturraum-Metaphern, Trainingsmetaphern, Impulsmetaphern und Fantasiemetaphern (Kreszmeier/Hufenus 2000, S62-65). Unter der metaphorischen Naturerfahrung verstehe ich das konkrete Einsetzen und Benutzen von Bildern, welchen wir in der Natur begegnen und aus ihnen einen Transfer für den Alltag generieren können. Laut Zufellato/Kreszmeier (2012, S. 238) wirken die Gesetze der Arbeit mit Metaphern. Die in der

Natur enthaltenen Metaphern werden in Zusammenhang mit Erlebnissen, Handlungen und Verhalten verknüpft, um eine in der Lebenswelt wichtige Relevanz zu erhalten. Metaphern finden wir überall und wir können sowohl indoor als outdoor damit arbeiten. Jedoch ist laut Kreszmeier/Hufenus (2000, S.62-65) die Natur die reichste Quelle. Es hat verführerisch viele Metaphern und man ist als Erlebnispädagoge gefordert eine gute Auswahl (sowohl qualitativ, als auch quantitativ) zu treffen.

Ein kleines Beispiel aus der Praxis. In einer Einzelbegleitung zum Thema Überwindung der Angst. Da Angst etwas ist das einengt, einem den Atem raubt gingen wir über eine der längsten Hängebrücken in der Schweiz. Er entschied sich dieser Angst zu stellen und ging bewusst über diese Brücke. In der Mitte blieb er stehen und betrachtet den Panoramablick. Da wurde es ihm weit ums Herz. Es löste sich etwas. Diese Brücke nahmen wir als Metapher und übertrugen sie auf sein Leben. Brücken schlagen, das Unbekannte einnehmen, den Horizont erweitern.

ENERGETISCHE NATURERFAHRUNG

Die vier Elemente, Feuer, Erde, Luft und Wasser eignen sich ausgezeichnet, um ein Bezug zum System der Menschheit herzustellen. Dabei geht diese Erfahrung darauf zurück, dass jeder in der Natur durch die vier Elemente, unterschiedliche Gefühle wahrnimmt und durch sie berührt wird. Jeder Mensch hat seinen Wirkungsraum, so haben auch die Elemente eine Wirkungskraft. Sie sind nicht mit den alltäglichen Sinnen zu ergreifen, doch kann man lernen sie wahr(zu)nehmen. Kreszmeier/Hufenus (2000, S. 66-68) vertreten die Meinung, dass die energetische Naturerfahrung eine kaum erwähnte Säule der Erlebnispädagogik sei. Sicher weil wir diese Erfahrung nicht mit unseren natürlichen Sinnen ergreifen können. In ihrem Buch „Wagnisse des Lernens“ werden die vier Elemente (Feuer, Erde, Wasser, Luft) vertieft betrachtet und ausgeführt.

Für mich persönlich ist diese Erfahrung sehr nah mit der spirituellen Naturerfahrung verknüpft und in manchen Situationen wohl kaum klar trennbar. Denn die vier Elemente gehören für mich in die Spiritualität, da sie Teil der Schöpfung sind und somit zum Schöpfer gehören. Wenn der Schöpfer den Menschen und die Natur geschaffen hat, so hat er ebenfalls die Elemente und die Wirkungskraft der Elemente, als auch der Wirkungsraum der Menschen gemacht. Dies mit einer Trennlinie klar von einander zu unterscheiden, finde ich persönlich nicht immer einfach, klar und schlüssig.

SPIRITUELLE NATURERFAHRUNG

Spirituelle Naturerfahrung ist Teil von vielen Religionen und wird aktiv beschrieben (Bsp. Brennender Dornbusch bei Mose in der Bibel), dabei geht es darum mit dem „göttlichen“ in Berührung zu kommen. Es steckt der tiefe Wunsch nach der Sinnfrage in der spirituellen

Naturerfahrung. So wird sie oftmals erlebt und wahrgenommen, ohne dass es in der Erlebnispädagogik darum geht, dies unbedingt zu ermöglichen. Vielmehr wird es von `Gott` ermöglicht und trifft den Menschen unvorbereitet.

Hierzu ein kleines Beispiel aus der Offenen Jugendarbeit. Mit sechs Jugendlichen gingen wir im Januar in den Wald. Es war Abend, dunkel und der Wald war voll Schnee bedeckt. Wir liefen eine halbe Stunde bis wir auf der Fluh ankamen. Dort kochten wir ein feines Essen. Einer der Jugendlichen meinte: „Und was hat das gebracht?“ Ich nahm in zu mir, stellte ihn an die Fluh und liess ihn über das ganze Tal hinabschauen. Die weiss bedeckte Landschaft, die Bäume, die Lichter der Orte, es hatte eine grosse Faszination. Er wurde still. Ich fragte ihn, ob es sich gelohnt habe hier hoch zu kommen. Nach einer weile der Ruhe, sagte er: „Ja voll, das ist gigantisch.“

Die energetische Kraft des Feuers und der Erde hat sich mit der spirituellen Kraft vereint. Da sie meiner Meinung nach sehr eng beieinander sind. Manchmal scheint es mir, sie fliessen sogar ineinander. Die Naturerfahrung ist in meinem Praxisprojekt an vielen Orten ersichtlich. Angefangen mit der mangelhaften Ausrüstung der Jugendlichen. Sie hatten keine Trekkingschuhe, keine Regenjacke, einer hatte keinen Schlafsack, zwei hatten kein Mätteli. Die Konsequenz daraus war, dass sie eine nasse, kalte, lange Nacht hatten. Das spannende ist, dass diese Erfahrung sie nicht abschreckte, sondern motivierte und sie dies wieder mal erleben möchten. Eine weitere Naturerfahrung war, dass ohne Holz holen, kein Feuer entsteht. Somit hatten sie kalt. Diese Erfahrung war wichtig und es gelang ihnen am nächsten ein Feuer zu machen und damit zu kochen.

AUSWERTUNG – FAZIT

Was ist der Nutzen aus dieser Arbeit? Was sind mögliche Umsetzungsimpulse für die erlebnispädagogische Arbeit in der Offenen Jugendarbeit?

SCHLUSSFOLGERUNG UND NUTZEN DER FREIWILLIGKEIT IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT

Freiwilligkeit ist und bleibt eine Herausforderung im erlebnispädagogischen Kontext der Offenen Jugendarbeit. Freiwilligkeit in der Erlebnispädagogik klingt auf den ersten Blick widersprüchlich. Beim genauen Hinsehen jedoch entdeckt man unterschiedliche Facetten und Verständnisse von Freiwilligkeit. Die Herausforderung in der Offenen Jugendarbeit bleibt dennoch bestehen. Entweder man kapituliert vor dieser Freiwilligkeit und hört auf erlebnispädagogisch zu arbeiten, oder man geht in die Offensive und findet neue Wege, diese Freiwilligkeit zu Gunsten der erlebnispädagogischen Arbeit zu nutzen. In der Offenen Jugendarbeit muss Freiwilligkeit die erste Grundlage sein, um erlebnispädagogisch zu arbeiten. Ein `Ja`, ich lass mich auf dieses Projekt ein, `Ja` ich möchte mitmachen beim Projekt `Kochen` oder beim Projekt `Draussen übernachten`. Dieses `Ja` als Grundlage, muss den Jugendlichen aber zwingend in ein verbindliches Setting hineinführen. Die Teilnahme darf nicht beliebig werden, da besteht sicher eine Herausforderung. Wenn diese Freiwilligkeit in die Verbindlichkeit fliesst, dann steigt meiner Meinung nach die Qualität der Arbeit mit den Jugendlichen. Wenn ich einen Jugendlichen zu etwas zwingen muss, ist die Arbeit mit ihm viel schwieriger, manchmal vielleicht auch nicht oder nicht zu diesem Zeitpunkt oder nur teilweise möglich. Wie in meinem Praxisprojekt beschrieben, als die vier Jungs nur noch streikten. Sie hatten in diesem Moment zwar noch ein `Ja` zum Projekt, aber kein `Ja` zum Weiterlaufen. Die Situation überforderte sie.

Wenn wir es schaffen das Jugendliche aus der (unverbindlichen) Offenen Jugendarbeit sich freiwillig auf einen verbindlichen Prozess in der Erlebnispädagogik einlassen, dann haben wir gewonnen. Was haben wir gewonnen? Wir haben erreicht, dass Jugendliche bereit sind, an sich selber und ihrer Persönlichkeit zu arbeiten. Wir haben erreicht, dass die Jugendlichen die Notwendigkeit für einen Wachstumsprozess in ihrem Leben erkannt haben. Wir haben erreicht, dass die Jugendlichen bereit sind sich auf einen erlebnispädagogischen Prozess einzulassen. Sie haben bemerkt, dass noch mehr in ihnen steckt und sind neugierig geworden es herauszufinden.

Dieser Ansatz von Freiwilligkeit „Challenge of Choise“ hilft natürlich in der offenen Jugendarbeit erlebnispädagogisch zu arbeiten. In dem Jugendliche motiviert werden sich auf ein erlebnispädagogisches Angebot einzulassen. Sich verbindlich anzumelden und dabei zu

sein bis zum Schluss. Der Entscheid der Freiwilligkeit legt die Grundlage dazu. Ohne dieses `Ja` zum Projekt, wird das Projekt ohne den Jugendlichen oder im extremen Fall überhaupt nicht durchgeführt. Der Nutzen dieses Verständnis von Freiwilligkeit „Challenge of Choise“ für die Offene Jugendarbeit liegt darin, dass wenn ein Projekt zustande kommt, die Jugendlichen die daran teilnehmen wirklich offen sind und sich auf diesen Prozess einlassen. Auch wenn manchmal gewisse Kompromisse eingegangen werden müssen. Wenn in meinem Projekt nur ein Jugendlicher sich geweigert hätte weiterzulaufen dann wäre dies für mich eine andere Ausgangslage gewesen. Da sich aber die Gruppe verbündete und gegen mich auflehnten, war ich bereit sie diese Naturerfahrung erleben zu lassen, vor der ich sie eigentlich bewahren wollte. Die Quote der unmotivierten Störenfriede ist deutlich kleiner. Was nicht heisst, dass innerhalb eines Projektes die Stimmung der Jugendlichen in einer Situation sich nicht total verändern kann. Wie das beste Beispiel aus meinem Praxisprojekt zeigt. Doch war die darauffolgende Auswertung und Reflexion der Jugendlichen extrem wertvoll.

Die Gruppendynamik spielt in der Offenen Jugendarbeit eine spezielle Rolle die unbedingt beachtet werden muss, um erlebnispädagogisch Arbeiten zu können. Den Leithammel für ein Projekt zu gewinnen ist eine wichtige Strategie, um Projekte realisieren zu können. Das erfordert, dass man herausfindet welche Jugendlichen bestimmen die Gruppe. Hat man diese Personen eruiert, ist die Strategie, mit diesen Jugendlichen eine vertraute Beziehung aufzubauen, um diese für ein erlebnispädagogisches Projekt zu gewinnen. Denn diese Jugendliche werden ihre Gruppe positiv beeinflussen.

In der Offenen Jugendarbeit habe ich es oft mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu tun. Bei diesen Jugendlichen ist die Naturerfahrung ein guter und wichtiger Lehrmeister. Erlebnisse innerhalb der Natur (z.B. draussen kochen, übernachten, eine Unterkunft aufbauen, eine Schoggibanane selber machen etc.) sind für diese Jugendlichen sehr wertvoll, um viel über sich selbst herauszufinden. Ganz nach dem Ansatz `The mountain speaks for themselve`. Das Herausfinden ihrer Ressourcen, sie zu erkennen und anzuwenden. Sie werden oftmals so in die Risikozone geführt und wieder zurück in die Komfortzone begleitet. Ihre Persönlichkeit kann reifen und sie können in kleinen Schritten Fortschritte erzielen. Im Praxisprojekt haben wir sehr viele Beispiele von Naturerfahrungen gesehen. Angefangen von der Wichtigkeit von regenfester Kleidung, über die Kälte in der Nacht ohne Schlafsack, die Notwendigkeit eines Feuers und der damit verbundenen Arbeit etc. Diese Naturerfahrung hilft den Jugendlichen auch im Alltag sich zu überlegen, habe ich an alles gedacht? Was benötige ich für die Schule, was benötige ich für die Lehre?

Durch diese Arbeit bin ich motiviert, weiterhin erlebnispädagogische Weg in der offenen Jugendarbeit und natürlich darüber hinaus zu suchen, zu entwickeln und zu finden. Dazu

werde ich verschiedene Angebote mit den Jugendlichen Leithammeln besprechen und umsetzen. Einige Ideen konnten bereits besprochen werden. Wir werden bestimmt wieder miteinander auf dem offenen Feuer kochen und backen, zwei Übernachtungen in der Natur werden wir planen. Dazu benötige ich Kreativität, Ausdauer, Beharrlichkeit und Geduld. Eigenschaften welche die Natur in ihrer Unmittelbarkeit mir immer wieder lehrt und für mich bereithält. Ich möchte sie erkennen und ergreifen.

ALLGEMEINDE SCHLUSSFOLGERUNGEN UND NUTZEN FÜR DIE OFFENE JUGENDARBEIT

PARTIZIPATION

Durch das erlebnispädagogische Arbeiten in der Offenen Jugendarbeit werden Ressourcen von Jugendlichen freigesetzt. Durch das erkennen, und freisetzen dieser Ressourcen gewinnen die Jugendlichen an Selbstwert und Vertrauen. Durch dieses gewachsene Selbstvertrauen fühlen sie sich stark genug in der Jugendarbeit mitzuarbeiten. Sie erhalten nach dem erlebnispädagogischen Projekt, die Möglichkeit in der Jugendarbeit mitzuarbeiten. Diese Mitarbeit ist freiwillig, aber verbindlich über einen gemeinsam abgemachten Zeitraum. Es gibt unterschiedliche Mitarbeitsmöglichkeiten. Zum einen sind da Projekte, bei denen die Mitarbeit der Jugendlichen gefragt ist, zum anderen sind das langfristige Mitarbeitsmöglichkeiten wie z.b. regelmässige Mithilfe hinter der Bar im Jugendcafé Gelterkinden. Oftmals sind die erlebnispädagogischen Projekte eine grosse Hilfe, um Jugendliche freizusetzen. Die Besondere Stärke der Erlebnispädagogik in der Offenen Jugendarbeit sehe ich darin, dass die Jugendlichen aus ihrem oftmals negativen Alltag herausgeholt werden. In der Lebenswelt der Jugendlichen geht es selten darum, was man gut kann. Meistens sind diese Lebenswelten problemorientiert und nicht lösungsorientiert. Die Erlebnispädagogik bringt hier die Möglichkeit während einem Projekt einen Unterschied zu machen. Den Selbstwert der Jugendlichen aufzubauen, ihre Leistungen, Ressourcen und Talente zu würdigen. Daraus entsteht Vertrauen zwischen dem Jugendarbeiter und dem Jugendlichen. Das Vertrauen ist die Grundlage für eine Zusammenarbeit, eine Mitarbeit. Ohne dieses Vertrauen, kann meiner Ansicht nach Partizipation unmöglich gelingen. Die Beziehung von mir zu den vier Jugendlichen, welche an dem Praxisprojekt teilnahmen hat sich nah dieser gemeinsamen Erfahrung um ein vielfaches verbessert. Innerhalb der Offenen Jugendarbeit konnte ich einen Unterschied im Umgang mit mir erkennen. Gewisse begannen sogar Eigenverantwortung innerhalb des Jugendcafés zu übernehmen und lösten einige Konflikte unter den Jugendlichen selbstständig.

VOM KONSUMVERHALTEN ZUM VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN

Durch die erlebnispädagogischen Projekte werden die Jugendlichen vom gewohnten Konsumverhalten in die Eigenverantwortung geführt. Sie beginnen sich innerhalb der Jugendarbeit und darüber hinaus eigenverantwortlich zu verhalten. Es entsteht eine Beziehung zwischen den Jugendlichen und dem Leiter. Sie kommen nicht mehr, nur um zu konsumieren, sondern sie kommen, weil es eine Identität schafft, weil es den Jugendlichen etwas gibt und Sie übernehmen mehr Verantwortung. Die Jugendliche erkennen, dass sie ernst genommen werden. Ihre Ideen und Anliegen finden Platz. Es ist möglich, etwas zu vollbringen und zu verändern. Dies motiviert die Jugendlichen.

AUS DER KOMFORTZONE IN DIE RISIKOZONE

Eine grosse Bereicherung ist das Lernzonenmodell (Senninger 2015, Wikipedia)

In dem Lernzonenmodell wird der Prozess des Lernens durch den Wechsel unterschiedlicher Zonen verdeutlicht. Die innere, sogenannte Komfortzone ist gekennzeichnet von Alltäglichem, das ohne herausragende Herausforderungen abläuft: „Sicherheit, Geborgenheit, Ordnung, Bequemlichkeit, Entspannung, Genuss“ (Michl 2009). Die Lernzone, die auch „Wachstumszone“ (Michl) genannt wird, stellt eine besondere Herausforderung, die das Bestehende erweitern kann, in Frage stellt oder modifiziert. Lernen finde statt, wenn die Lernenden entsprechend begleitet und unterstützt werden. Motivation und angemessene Aufgabenstellung wirken dabei lernförderlich: „Abenteuer, Unbekanntes, Unsicherheit, Problem, Herausforderung, Unerwartetes, Risiko, Unplanbares“ (Michl). In der äußeren, sogenannten *Panikzone* setzt eine Blockade ein: „Notfall, Verletzung, objektive Gefahr, Unfall“ (Michl). Verunsicherungen und Panik können entstehen, verhindern Lernen und können auch das Gegenteil bewirken. „In diesem Bereich können wir nicht lernen, sondern bleiben immer nur frustriert. Alles, was darin liegt, ist unserer Persönlichkeit zu fern und zu fremd und nicht zu bewältigen“ (Senninger).

Mit diesem Modell lässt sich sehr gut in der Offenen Jugendarbeit arbeiten. Es ist schön zu beobachten, wie Jugendliche durch die Erlebnispädagogik in ihrer Persönlichkeit Fortschritte machen. Den Jugendlichen neue Lernzonen zu ermöglichen, um Wachstum zu ermöglichen erfreut mich jedes Mal aufs Neue.

PERSÖNLICHE REFLEXION DES PRAXISPROJEKT

Dieses Projekt hat mich persönlich sehr gefordert und wohl auch etwas gefördert. Grundsätzlich ist mir vieles gelungen. Ich konnte Jugendliche motivieren zum ersten Mal in ihrem Leben im Wald zu übernachten und dies ohne Zelt. Wir hatten eine gute Gemeinschaft miteinander. Wir konnten schwierige Themen sachlich miteinander besprechen. Mir ist es gelungen die negative Stimmung der Jugendlichen in eine Freude umzuwandeln um einige Punkte zu nennen. Anderes ist mir misslungen. So war meine Einschätzung der Jugendlichen falsch. Ich habe ihnen diese kurze Wanderung zugetraut, habe sie aber wohl damit überfordert. Phasenweise waren sie eher in der Chaoszone (in der Nacht ohne Schlafsack, ohne eine wetterfeste Ausrüstung usw.) als in der Risikozone. Dies wäre meine Verantwortung gewesen besser darauf zu achten. Bei einem nächsten Mal würde ich die Waldhütte noch besser abklären (ich habe von der politischen Gemeinde die Mitteilung erhalten die Hütte könne man nicht mieten). Eine meiner Stärken die ich in diesem Projekt erkannt habe, war meine Flexibilität auf all diese unterschiedlichen Situationen zu reagieren. Eine meiner Schwächen war meine Geduld. Als die Jugendlichen in ihre Blockade kamen und anfingen zu streiken, da fing es in mir an zu brodeln. Am liebsten hätte ich laut ausgerufen, aber ich konnte mich beherrschen. Es ist mir schwer gefallen zuzusehen wie sie einfach nichts machten. Gerne hätte ich all die nötigen Aufgaben die ich sah für sie gemacht. Das ganze Projekt war für mich eine sehr spannende und schliesslich auch erfolgreiche Sache. Es gab Zeiten die waren schwierig (Der Streik der Jugendlichen, die Wetterverhältnisse, Die Ausrüstung der Jugendlichen). Es gab Zeiten die waren super (Die Reflexionsrunde am zweiten Morgen, das zusammen kochen). Durch dieses Projekt konnte ich meine Selbstkompetenz (Geduld und Selbstbeherrschung) verbessern. Meine Fachkompetenz wurde geprüft durch die vielen Möglichen Situationen auf die ich eingehen konnte und musste. Ebenfalls meine Sozialkompetenz wurde trainiert, mit den Jugendlichen am nächsten Morgen das Geschehene zu reflektieren eine Runde zu machen und sachlich darüber zu reden und einen gemeinsamen Blick nach vorne zu entwickeln. Im ganzen half mir das Projekt meine Handlungskompetenz in der Erlebnispädagogik zu verbessern.

Meine These, „Die Freiwilligkeit der Jugendlichen ist eine Chance in der offenen Jugendarbeit, um erlebnispädagogisch zu arbeiten.“ welche ich zu Beginn aufgestellt habe, sehe ich als bestätigt. Natürlich ist es in der Offenen Jugendarbeit schwieriger erlebnispädagogische Angebote zu planen und durchzuführen. Doch vom Moment an, da es stattfindet, führt eine höhere Eigenmotivation auch zu einer höheren Verbindlichkeit, von welcher die Erlebnispädagogik abhängig ist. Dies als Grundlage gesehen, enthält ein grosse

Potential für die Erlebnispädagogik innerhalb der Offenen Jugendarbeit. Ich bin gespannt wohin die Wege mich in und ausserhalb der Offenen Jugendarbeit führen.

QUELLENVERZEICHNIS

Andrea Zuffellato und Astrid Habiba Kreszmeier, Lexikon Erlebnispädagogik“ Theorie und Praxis der Erlebnispädagogik aus systemischer Perspektive, 2. Überarbeitete Auflage 2012, von Ziel Verlag, Gelbe Reihe : Praktische Erlebnispädagogik

Astrid Habiba Kreszmeier und Hans-Peter Hufenus, Wagnisse des Lernens - Aus der Praxis der kreativ-rituellen Prozessgestaltung, 1. Auflage 2000, Paul Haupt Verlag

Hans Peter Royer, Nur wer loslässt wird gehalten, 4.Auflage, SCM Hänssler im SCM-Verlag GmbH & Co. KG Holzgerlingen,

Internetquellen

Wassersportlexikon (2015), http://www.schotstek.de/konzept/das-erlebnispaedagogische-konzept-nach-kurt-hahn 1.07.2015

Wilderdom (2015) http://www.wilderdom.com/ABC/ChallengeByChoice.html 1.07.2015

(Schoel, J., & Maizell, R. (2002). *Exploring islands of healing: New perspectives on adventure based counseling*. Beverly, MA: Project Adventure.)